



Weltgerichtstriptychon von Hieronymus Bosch.

Das Ende der Welt

Die Offenbarung des Johannes gehört zu den schwierigsten Büchern der Bibel. Es verkündet das Ende – aber auch den Anfang.

Seelsorge in Todesfall

Die Zuger Landeskirchen sind da, wenn sie am Lebensende gebraucht werden.

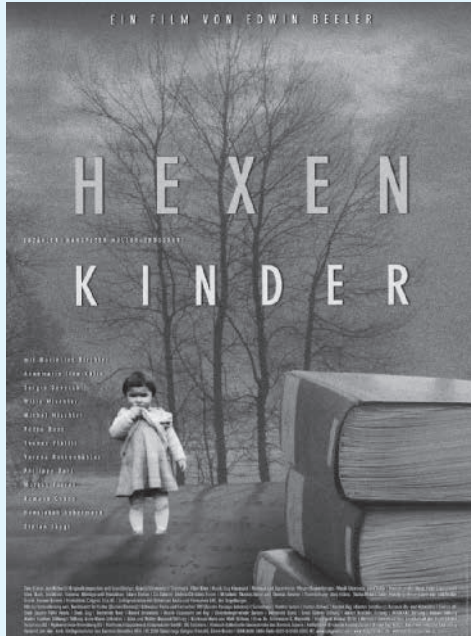
Kirchenräte

Diesmal porträtieren wir Susan Staub, zuständig für Katechetik.

NACHRICHTEN

Medientipps

Hexenkinder



«Zwangsversorgte Kinder» – so bezeichnete man einst Kinder, die als verwahrlost, sündig und vom Teufel besessen galten. Sie lebten in Waisenhäusern und erlebten Gewalt und Erniedrigung am eigenen Leib. Der Dokumentarfilm von Edwin Beeler lässt einige dieser Opfer zu Wort kommen. Er zieht als Historiker auch Parallelen zu den «Hexenkinder» in der Schweiz des 17. Jahrhunderts, von denen wir aus Gerichtsakten erfahren. So entsteht ein authentisches Porträt misshandelter Kinder, denen Unrecht getan wurde. Über Jahrhunderte hinweg.

Sami, Joe und ich



Sami, Joe und Leyla bilden eine unzertrennliche Mädchenclique. Das Ende der gemeinsamen Schulzeit hätte der Auftakt eines aufregenden Sommers werden sollen, doch die Teenager müssen sich mit so einigem herumschlagen. Für die drei stehen wegweisende Entscheidungen an: Was möchten sie in ihrem Leben erreichen? In einer Zeit voller Veränderungen scheint ihre Freundschaft das einzig Beständige zu sein. «Sami, Joe und ich» von Karin Heberlein erhielt am diesjährigen Zürcher Filmfestival den Preis der Zürcher Kirchen. Der ökumenisch ausgerichtete, mit 10'000 Franken dotierte Preis wurde von der reformierten und der katholischen Kirche im Kanton Zürich bereits zum vierten Mal vergeben.

Weihnachtsaktion

Zug. Auch dieses Jahr unterstützt die Reformierte Kirche des Kantons Zug die Sammelaktion zu Gunsten von «Tischlein deck dich». Mit dieser Weihnachtsaktion werden Bedürftige im Kanton Zug unterstützt. Am 29. November, 6., 13. und 20. Dezember sammeln wir deshalb mit einer speziellen Tasche Lebensmittel. Die Lebensmittelhilfe «Tischlein deck dich» in Baar wird die gesammelten Produkte anschliessend an armutsbetroffene Personen verteilen. Die Taschen können nach den Gottesdiensten oder bei den Bezirkssekretariaten bezogen und bis spätestens 27. Dezember abgegeben werden.

Geeignet sind lang haltbare Lebensmittel wie Reis, Zucker, Salz, Teigwaren, Konserven, Öl, Essig, Schokolade oder Guetzli. Folgende Produkte können nicht entgegengenommen werden: Milchprodukte, Gemüse, Fleisch und andere Frischprodukte, Kühlwaren, abgelaufene und angebrauchte Produkte, Kleider und Spielsachen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.
Thomas Bär, Kirchenrat, Ressort OEME

Kandidierende fürs EKS-Präsidium



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz

Bern. Seit Gottfried Locher nach einem Eklat im Mai dieses Jahres von seinem Amt als EKS-Präsident zurücktrat, ist die Position vakant. Die Neuwahlen für das Amt finden während der EKS-Synode in Bern vom 1. bis 3. November statt. Zwei Kandidatinnen stellen sich bis jetzt zur Wahl. Die Bernerin Rita Famos ist seit 2013 Abteilungsleiterin Spezialseelsorge der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Sie trat bereits 2018 gegen Gottfried Locher an, verlor die Wahl jedoch. Zweite Kandidatin ist die Theologin Isabelle Graesslé. Sie ist aktuell als Pfarrerin im Kanton Waadt tätig, zuvor leitete sie von 2004 bis 2016 das Internationale Museum der Reformation in Genf.

Mehr Religionsunterricht in Zürich?

Zürich. Der Kanton Zürich will an den Gymnasien im Rahmen des Projekts «Gymnasium 2022» das Pflichtfach «Religionen, Kulturen, Ethik» einführen. In ihrer Vernehmlassungsantwort begrüssen die Zürcher Landeskirchen diesen Entscheid zwar, die vorgesehenen zwei Semesterlektionen seien jedoch deutlich zu wenig. Die Kirchen schlagen sechs Semesterlektionen für das Fach vor. Dies sei angemessen, weil in dem Fach nicht nur Fakten vermittelt würden, sondern es auch Platz für Auseinandersetzungen und Diskussionen brauche. In einem separaten Schreiben an die Bildungsdirektorin und die Mitglieder des Bildungsrats weisen die Kirchen zudem auf den Zusammenhang mit den Mittelschul-Foyers hin. Im Kanton Zürich betreiben die Kirchen insgesamt neun solche Mittelschul-Foyers. Diese dienen als niederschwellige Treffpunkte für die Schülerinnen und Schüler, bieten aber auch Hand bei Problemen

in der Schule, mit Freunden oder der Familie. Die im Unterricht aufgebaute Beziehung zwischen der Fachlehrperson und den Schülerinnen und Schülern könne in den Foyers fortgesetzt werden. Die vorgesehenen Kleinstpensen für Fachlehrpersonen erschweren diese Beziehungsarbeit jedoch. Die Gesetze sollen in der ersten Jahreshälfte 2021 beschlossen und im Schuljahr 2023/2024 in Kraft gesetzt werden.

Mehr Palliative Care

Bern. Der Bundesrat will das Palliative-Care-Angebot in der Schweiz mit einem Massnahmenpaket ausbauen. Ziel der Massnahmen ist, dass alle Patientinnen und Patienten in der letzten Lebensphase eine Behandlung und Begleitung erhalten, die medizinisch sinnvoll ist und sich an ihren individuellen Bedürfnissen und Wünschen orientiert. Über die Kosten macht der Bericht des Bundesrats keine Angaben. Mit den heutigen Strukturen im Gesundheitswesen werde es jedoch nicht möglich sein, die zunehmende Anzahl sterbender Menschen in der Schweiz angemessen zu behandeln, begründet der Bundesrat die Massnahmen. Zudem seien Angebote der Palliative Care nicht ausreichend in die Gesundheitsversorgung integriert. Neu will der Bund eine ständige Arbeitsgruppe «Gesundheitliche Vorausplanung» einsetzen und ein Projekt «Zugang zur allgemeinen Palliative Care» lancieren. Zudem sollen die Kantone Informations- und Beratungsstellen zum Thema einrichten. Mobile, ambulante und stationäre Angebote sollen ausgebaut werden, damit alle Menschen in allen Regionen die Angebote der Palliative Care nutzen können. Die Koordination aller Massnahmen soll auf nationaler Ebene die bereits bestehende Plattform zu Palliative Care sicherstellen.

Spezielles Geschenkpapier

St. Gallen. Seit 2019 arbeitet ein Projektteam unter der Trägerschaft des ökumenischen Vereins «Wirkraumkirche St. Gallen» an einem speziellen St. Galler Weihnachtsgeschenkpapier. Es soll einzigartig schön sein, den Zusammenhalt stärken und zur Hilfe anregen. Für das Projekt konnten der «Verein Sternenstadt St. Gallen» und «Pro City» als Kooperationspartner gewonnen werden. Das Anliegen des Projekts hat sich durch die aktuelle Krisensituation verstärkt. «Denn was brauchen die Menschen derzeit mehr als Projekte, die der Seele guttun, das Gemeinschaftsgefühl stärken und gleichzeitig auch die Möglichkeit bieten, Gutes für die unmittelbare Umgebung zu tun?», fragt Theodor Pindl, Intendant der Wirkraumkirche und Initiator des Projekts. Die Künstlerin Sandra Neff hat ein Wimmelbild der St. Galler Altstadt kreiert. Die Lieblingsplätze und Ideen hierfür wurden in der Bevölkerung gesammelt. Mittendrin: die zentralen Szenen der Weihnachtsgeschichte. Und alles ist festlich geschmückt rund um die «Sternenstadt St. Gallen». Das Geschenkpapier ist seit dem 1. Oktober in ausgewählten Geschäften erhältlich. Eine Rolle à fünf Bögen kostet sieben Franken, wovon 70 Rappen gespendet werden.

«Einsiedler Welttheater» pausiert lang

Einsiedeln. Der Vorstand der Welttheatergesellschaft Einsiedeln hat entschieden, das von 2020 auf 2021 verschobene «Einsiedler Welttheater» erst im Jubiläumsjahr 2024 im Rahmen von «100 Jahre Welttheater» aufzuführen. Die künstlerische Leitung mit Livio Andreina, Lukas Bärfuss, Judith Gerstenberg, Anna-Maria Gludemans, Graham Smith und Michael Wertmüller hat ihre Bereitschaft bekundet, in vier Jahren wieder mit dabei zu sein. Der Beschluss wurde in Anbetracht der ungewissen Entwicklung der Covid-19-Pandemie und des damit verbundenen finanziellen Risikos für die Welttheatergesellschaft gefasst, auch wenn die Vorbereitungen für die Spielperiode 2020 weit fortgeschritten waren.

Samichlaus im Homeoffice



Zürich. Die Covid-19-Pandemie beeinträchtigt auch das Schaffen des Samichlaus – zumindest in Zürich. In verschiedenen Zürcher Gemeinden müssen die Kinder dieses Jahr auf den Besuch von Samichlaus und Schmutzli verzichten.

Das hat unter anderem logistische Gründe: In den meisten regionalen Chlausgesellschaften ist die Zahl der Kostüme begrenzt, die Chläuse reichen sie einander weiter. Ein Unding in Corona-Zeiten. Wie immer in der Schweiz bestimmen jedoch die Gemeinden unabhängig voneinander, wie mit dem Samichlaus 2020 verfahren wird. In Neuhausen SH wird der Samichlaus zum Beispiel wie gewohnt «Öpfel, Nuss und Bire» bringen. Die auf diese Weise überbrachte Freude sei wichtig, lässt die Chlausgesellschaft verlauten. Ein Schutzkonzept gibt es aber trotzdem: Es werden keine Hände geschüttelt, die Sicherheitsabstände werden eingehalten. Auch in der Stadt Zürich wird es Hausbesuche geben. Da mittlerweile aber fast jeder Haushalt über Videosoftware verfügt, kann der Samichlaus auch per Videokonferenz zugeschaltet werden.

Theologiepreis 2020

Basel/Bern. Die theologischen Fakultäten der Universitäten Basel und Bern zeichnen jedes Jahr herausragende Maturaarbeiten aus den Bereichen Religion, Ethik und Theologie mit dem Theologiepreis und einem Preisgeld in Höhe von 500 Franken aus. In diesem Jahr gingen die Auszeichnungen nach Glarus und Greppen LU. Finn Nina Hasler aus Glarus hat mit ihrer Arbeit «Drei Ringe – Drei Religionen: Entstehung und Wandel der Ringparabel» die Jury in Basel überzeugt. Der historisch-kulturwissenschaftliche Zugang der Autorin führt sie zu einer

überzeugenden Interpretation der Ringparabel als eine auch jenseits der drei monotheistischen Religionen universale Antwort auf Intoleranz. In Bern wurde Leif Garrett Sieben aus Greppen für seine auf Englisch verfasste Arbeit «The Apology of Nāgārjuna. Annotations to the Mūlamadhyamakārikā» ausgezeichnet. Er setzt sich darin mit einem traditionsreichen buddhistischen Text auseinander, dessen Lehre vom Mittleren Weg er gegen philosophische Einsprüche verteidigt.

Alternativer Nobelpreis

Enskede. Mit dem Alternativen Nobelpreis oder – wie er offiziell heisst – Right Livelihood Award werden weltweit Menschen und Initiativen ausgezeichnet, die mit ihren Problemlösungen zu einer besseren, nachhaltigen Welt beitragen. In diesem Jahr werden die inhaftierte iranische Menschenrechtsanwältin Nasrin Sotoudeh, der US-Bürgerrechtsanwalt Bryan Stevenson, die Indigenenrechtsaktivistin Lottie Cunningham Wren aus Nicaragua sowie Ales Bjaljazki und das Menschenrechtszentrum «Wjasna» aus Weissrussland ausgezeichnet. Die Auswahl der Preisträger werfe ein Schlaglicht auf die weltweite Bedrohung der Demokratie, erklärte Ole von Uexküll, Direktor der Right Livelihood Award Foundation: «Es ist höchste Zeit, dass wir alle, die weltweit an die Demokratie glauben, aufstehen und einander unterstützen.» Die Preisverleihung findet virtuell am 3. Dezember statt. Die Geehrten erhalten jeweils ein Preisgeld von einer Million Schwedischen Kronen – etwa 103'000 Franken.

Schwarzenegger spendet

Los Angeles. Arnold Schwarzenegger will sicherstellen, dass es vor den anstehenden Präsidentschaftswahlen auch in ärmeren Gegenden der US-Südstaaten genügend Wahllokale für die Bevölkerung gibt. In einem offenen Brief an 6000 Offizielle in den betroffenen Bezirken schreibt der ehemalige Gouverneur von Kalifornien: «Ich habe gelesen, dass es in einigen Gebieten nur ein einziges Wahllokal im Umkreis von 160 Kilometern gibt und die Menschen dort mindestens vier Stunden lang anstehen. Liegt es am Budget, dass nicht mehr Wahllokale öffnen, kann ich helfen.» Der «Governator» verspricht, dass sein «Schwarzenegger Institute at the University of Southern California» durch Zuschüsse zusätzliche Wahllokale finanzieren wird. Geld spiele dabei keine Rolle, wie sein Sprecher Daniel Ketchell verrät: «Er hat keine Obergrenze gesetzt. Es werden sicher einige Millionen werden.» «Diese Zuschüsse wären die beste Investition, die ich jemals getätigt habe», so Schwarzenegger. «Es soll keine politische Aktion sein und an jeden Bezirk gehen, der es wirklich nötig hat.»

(Quellen: ref.ch, srf.ch, reformiert.info, kath.ch)

Meine Meinung Ein Lob auf die Friedhöfe



Beim Pilzsuchen entdeckte ich mitten im Wald auf einer kleinen Lichtung ein schlichtes Holzkreuz. Ein foliertes, schon etwas ausgebleichenes Bild eines mir unbekanntem Manns ist mit Reissnägeln am Kreuz befestigt. Darunter liegt der Rest eines kaum mehr erkennbaren Kerzenstummels. Ein Grab mitten im Wald. Ich habe es nicht gesucht. Im Gegenteil! Gerade auf diesem Streifzug durch den herbstlichen Wald möchte ich nicht an Vergänglichkeit und Tod erinnert werden. Ich möchte ein wenig abschalten, das Licht geniessen und vielleicht ein paar feine Pilze mit nach Hause bringen. Kurz darauf fand in Neuheim die Einweihung des neugestalteten Friedhofs statt. Es war bitterkalt und nass, sodass nur wenige Leute dabei waren. Schade, denn die Verantwortlichen hatten sich einiges überlegt, was den Friedhof zu einem guten Ort macht, der Raum gibt für Trauer und Trost, für Erinnerung und Hoffnung. Die Einwohnergemeinden tragen den Friedhöfen Sorge und sind gewillt, sich den sich verändernden Bestattungswünschen anzupassen. Auch in Baar weihten wir kürzlich ein neues Kindergrabfeld ein, und die Gemeinde hat mit dem Friedwald eine neue Bestattungsmöglichkeit geschaffen. Der Wunsch, dass Menschen in der Natur bestattet werden wollen, wird trotzdem sicher weiter bestehen bleiben. Es stellen sich aber Fragen: Sind wir Menschen wirklich so einzigartig, dass kein Friedhof unsere sterblichen Überreste beherbergen kann? Ist es wirklich vorbei damit, dass im Tod alle gleich sind, oder einander wenigstens ein bisschen ähnlich? Ist das Bestatten und das Begehen des Abschieds wirklich der Moment, wo die Individualität des Menschen nochmals Blüte treiben soll? Könnte es nicht auch eine Wohltat und Entlastung der trauernden Angehörigen sein, sich in diesem Moment tragen zu lassen von dem, was sich bewährt hat und sich immer wieder neu bewährt? Ich weiss es nicht. Und keinesfalls möchte ich jemandem zu nahe treten, der individuelle Wünsche im Hinblick auf die Bestattung und die Trauerfeier äussert. Es ist eine schöne Aufgabe, als Pfarrerin immer wieder neu zu versuchen, mit den Angehörigen einen guten Weg des Abschiednehmens zu finden. Neben meinem Beruf aber schätze ich es, wenn ich den Friedhof aufsuchen kann, wenn ich mich an die Menschen erinnern will, die irgendwann und irgendwie vor mir geholfen haben, meinen Lebensraum zu gestalten, oder wenn ich mich Vergänglichkeit und Tod aussetzen will. Auch danke ich den Gemeinden, dass sie ihren Friedhöfen Sorge tragen. Und es stört mich, wenn ich irgendwo auf ein verlottertes Grabkreuz treffe oder in den Bergen über die Reste einer Urne stolpere. Auch wenn ich solche besonderen Bestattungswünsche verstehe, den verwitterten Überresten möchte ich nicht begegnen.

Vroni Stähli, Pfarrerin Baar-Ost und Neuheim

Das Ende der Welt – und der Anfang



Die Zahl sieben spielt in der Offenbarung eine grosse Rolle – nicht nur bei den berühmten sieben Siegeln.

Die Offenbarung des Johannes wird oft mit dem Ende der Welt gleichgesetzt. Doch es geht um mehr als nur ein Grossreinemachen, denn jedes Ende ist auch immer ein Anfang.

«Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat, zu zeigen seinen Knechten, was in Kürze geschehen muss ...» Mit diesen Worten beginnt das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes. Wort- und bildgewaltig beschreibt es das Ende der bekannten Welt. Qualen und Siechtum überkommen die Ungläubigen und fegen sie hinweg – aber nicht etwa, weil Gott genug

hat von den Menschen, die ihn im Verlauf der Bibel mehr als einmal enttäuscht und erzürnt haben. Vielmehr braucht es ganz pragmatisch gesagt Platz, um eine neue Welt errichten zu können. Und den schafft

Gott mit radikalen Mitteln. «Ich muss zugeben: Die Offenbarung ist nicht mein Lieblingsbuch», sagt denn auch der Zuger Pfarrer Christoph Baumann. «Es fällt mir sehr schwer, zu dieser Bildsprache einen Zugang zu finden.»

«Es fällt mir sehr schwer, zu dieser Bildsprache einen Zugang zu finden.»

Harte Bilder für schwere Zeiten

Wie so oft bei historischen Texten ist es die zeitliche Distanz, die den Zugang erschwert. Der Mensch im Jahr 2020 kann sich das Leben der frühen Christen kaum vorstellen, geschweige denn sich in sie hineinversetzen. Gerade bei der Offenbarung ist der zeitliche Kontext

jedoch von entscheidender Bedeutung. Im ausgehenden ersten Jahrhundert galt im Römischen Reich: Wer nicht für mich ist, ist gegen mich. Christen wurden wegen Nichtigkeiten angeklagt, und wer im Verlauf des Verhörs nicht seinem Irr- oder Aberglauben abschwor, konnte schwer bestraft werden. «Und als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich am Fuss des Altars die Seelen derer, die hingeschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie abgelegt hatten» (Offb 6,9), beschreibt es der Verfasser des Buchs. Johannes selbst – der nicht mit dem gleichnamigen Evangelisten gleichzusetzen ist – erging es besser: Er wurde «nur» nach Patmos verbannt, wo er seine Offenbarung verfasste. «Und mit seiner Sprache versucht er, die damalige Realität irgendwie in Bilder zu fassen», erklärt Christoph Baumann. Die Aufgabe der Lesenden – oder in früherer Zeit eher der Zuhörenden – ist es, diese Bilder zu übersetzen und ihnen dadurch einen Sinn zu geben. «Natürlich gibt es Strömungen, welche die Beschreibungen wörtlich nehmen», sagt der Pfarrer. Und diese finden meist dann Gehör, wenn wieder einmal ein Weltuntergang prognostiziert wird.

Nicht nur die anderen

Johannes ist Realist genug, nicht einfach mit dem Finger auf die Römer zu zeigen und zu postulieren, dass sie die Bösen und die Christen die Guten sind. Ihm ist sehr wohl klar, dass auch innerhalb der frühen christlichen Gemeinden nicht alles so ist, wie Gott sich das vor-

stellt. Er bringt dies in den sieben Sendschreiben am Anfang des Buchs deutlich zum Ausdruck. «Denn deine Werke, die ich vorfand, waren nicht vollkommen vor meinem Gott», heisst es im Brief an die Gemeinde in Sardes (Offb 3,2). «Aber ich habe dir vorzuwerfen, dass du die Isebel gewähren liesses, die sich Prophetin nennt und die als Lehrerin auftritt und meine Knechte dazu verführt, sich der Unzucht hinzugeben und Fleisch zu essen, das den Göttern geweiht ist» im Brief an die Gemeinde in Thyatira (Offb 2,20). Diese Beanstandungen machen deutlich: Es genügt nicht, darauf zu hoffen, dass sich die Umstände ändern. Wollen die christlichen Gemeinden die Neuordnung der Welt überstehen und in das neue Jerusalem einziehen, müssen sie zunächst vor ihren eigenen Haustüren kehren und auf dem rechten Weg bleiben. «Wer davon abgekommen ist, dem wird am Anfang der Offenbarung die Gelegenheit gegeben, die aufgezeigten Missstände in Ordnung zu bringen», sagt Christoph Baumann.

In Bildern sprechen

Doch weshalb ergeht sich Johannes in der Beschreibung des Untergangs der alten Weltordnung in einer solchen Gewaltorgie? Weshalb die peinigenden Heuschrecken und Skorpione, Hagel und Feuer aus dem Himmel, Krieg, Tod und Satan selbst? «Wir dürfen nicht vergessen, dass die meisten Menschen damals weder lesen noch schreiben konnten», sagt Christoph Baumann. «Wenn man sichergehen wollte, dass sich die Menschen an das Gesagte er-



Riesig: Der Wandteppich in Angers beschäftigt sich mit der Offenbarung des Johannes in wahrhaft epischer Breite.

innern und sich danach richten, dann musste man Bilder erschaffen, die sich in den Köpfen der Zuhörenden festsetzen.» Dieses Prinzip gelte, so der Pfarrer, ja auch heute noch. Bildgewaltige Polemik hält sich länger im Gedächtnis als sachlich-nüchterne Argumentation; und der ganze Erfolg des Internets und von Social Media fusst letztlich auf der Flut der Bilder, die über die Bildschirme huscht. Der einzige Unterschied:

Zur Zeit des Johannes musste man die Bilder beschreiben, heute kann man sie direkt zeigen. Christoph Baumann: «Ob die Bilder dadurch heute eindrücklicher sind als damals, sei aber dahingestellt.»

Apokalyptische Kunst

Zumindest hat die Bildsprache der Offenbarung so manchen Künstler dazu angeregt, sie in seinen Werken zu

verarbeiten. Der deutsche Maler und Grafiker Albrecht Dürer veröffentlichte 1498 in «Apocalipsis cum figuris» 15 Holzschnitte, die unter anderem die apokalyptischen Reiter, die Tiere aus dem Meer und aus der Erde und die Hure Babylon in beeindruckenden Details zeigen. Der englische Dichter und Maler William Blake bannte zu Anfang des 19. Jahrhunderts «A Vision of the Last Judgement» auf Leinwand – ein Werk, das verloren ging und nur noch aus Beschreibungen bekannt ist. Gar aus dem 14. Jahrhundert stammt der riesige Wandteppich von Angers. In 84 einzelnen Szenen beschreibt der über 100 Meter lange Teppich das gesamte biblische Buch. Neun Jahre dauerten die Arbeiten am grössten jemals in Europa gewobenen Wandteppich. Berühmt ist auch das Weltgerichtstriptychon des niederländischen Renaissance-Malers Hieronymus Bosch – vor allem wegen seiner Detailfülle und dem Fokus des Künstlers auf die Folter der Verdammten.

«Wenn man sichergehen wollte, dass sich die Menschen an das Gesagte erinnern und sich danach richten, dann musste man Bilder erschaffen, die sich in den Köpfen der Zuhörenden festsetzen.»

Dabei sein genügt

Wie die meisten biblischen Themen verschwand auch die Offenbarung mit der Zeit aus der bildenden Kunst – und eroberte sich dafür einen festen Platz in der Popkultur. Filme wie «Das siebte Zeichen» mit Demi Moore, Lieder wie «The Number of the Beast» von Iron Maiden



Der Offenbarungsalter in der evangelisch-lutherischen Ansharkirche im deutschen Neumünster zeigt etwa 250 Motive aus der Offenbarung des Johannes.



Die vier Reiter der Apokalypse aus Albrecht Dürers «Apocalipsis cum figuris».



Prominent besetzter Endzeitfilm: «Das 7. Zeichen» mit Demi Moore und Jürgen Prochnow.



666 – die Zahl des Tiers – ist besonders bei Bands der härteren Gangart sehr beliebt.

oder Bücher wie die Romanserie «Finale – Die letzten Tage der Erde» von Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins orientieren sich mal mehr, meist weniger eng am apokalyptischen Geschehen in der Bibel.

«Denn wenn Gott einen am Ende begnadigt, ganz egal was man zu Lebzeiten getan hat, ist das nichts anderes als ein Freifahrtschein.»

Auch hier sind es vor allem die düsteren Themen, die zu faszinieren scheinen. Weshalb ist das so? «Es ist vielleicht wie in der Geschichte des römischen Philosophen Lukrez», vermutet Christoph Baumann. Dieser beschreibt die Vorstellung, in Seenot geratene Menschen vom sicheren Ufer aus «mit Genuss»

zu betrachten. «Nicht aus Sadismus», versichert der Pfarrer, «sondern als Ausgangspunkt für die Frage, wo der eigene Platz im Leben ist.» Oder anders gesagt: Es ist reizvoll, die Endzeit zu beschreiben, solange man nicht selbst mittendrin steckt.

Richten, nicht begnadigen

Der Gedanke, dass Gott alle Menschen gleichermassen liebt, scheint in der Offenbarung nicht zu gelten. Ziemlich radikal wird die Menschheit in Gruppen aufgeteilt und gekennzeichnet: jene, die nach Gottes Massstäben lebten und dafür am Ende belohnt werden, und jene, die aktiv oder passiv gegen Gottes Massstäbe verstießen und bestraft werden. Sollte Gott den Sündigen nicht vergeben? «Gegenfrage: Sollten wir Hitler, Stalin oder Pol Pot vergeben, einfach weil sie «auch nur Menschen sind?»», kontert Christoph Baumann. «Wir richten über gewisse Taten und

Untaten mit Nulltoleranz. Da können wir nicht kritisieren, dass Gott beim Jüngsten Gericht dasselbe tut.» Auch nicht, wenn man annimmt, dass Gott eigentlich über den Dingen stehen sollte? «Wenn man so argumentiert, gerät man in gefährliches Fahrwasser», findet der Pfarrer. «Denn wenn Gott einen am Ende begnadigt, ganz egal was man zu Lebzeiten getan hat, ist das nichts anderes als ein Freifahrtschein.» Dann spiele es keine Rolle, ob man der netteste Mensch ist oder ein absolutes Ekel. Am Ende stünde so oder so Gottes Vergebung.

Leid gehört dazu

Doch das wäre allzu einfach und hätte wohl schon längst zum Ende der zivilisierten Menschheit geführt. So werden die Menschen am Ende «gerichtet aufgrund dessen, was in den Büchern geschrieben stand, nach ihren Taten ... Und wer sich nicht aufgeschrieben fand im Buch des Lebens, der wurde in den Feuersee geworfen» (Offb 20,12-15). Jene, deren Namen im Buch des Lebens vermerkt sind, mussten jedoch zu Lebzeiten leiden. Leid im Austausch für ein positives Urteil – das scheint aus heutiger Sicht unfair. «Die Betonung liegt auf «aus heutiger Sicht», sagt Christoph Baumann. «Es hat sich die Auffassung etabliert, dass nur der einfachste, leidensfreie Lebensweg zu akzeptieren ist.» Dabei zeige sich immer wieder, dass Leid nicht automatisch die Lebensfreude auslöscht. «Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass das Leid dem Leben erst Tiefe verleiht», so der Pfarrer.

Ende gut?

Gern geht in der Popkultur ob all der Erdbeben, Meteore, Monster und Meuchler vergessen, dass am Ende der Offenbarung nicht das absolute Nichts steht. Vielmehr wartet auf die Standhaften das neue Jerusalem. «Gott, der Herr, der Herrscher über das All, ist ihr Tempel» (Offb 21,22). «Und nichts Gemeines wird in sie hineinkommen, keiner, der tut, was abscheulich ist oder der Lüge dient, allein die eingetragenen sind im Buch des Lebens.» (Offb 21,27) Also eine Rückkehr ins Paradies? «Nicht in ein Paradies im Sinn der Genesis», verneint der Pfarrer, der keinen Kreislauf in der biblischen Entwicklung sieht. «Vielmehr symbolisiert die Stadt hier eine Form der Geborgenheit, die den gebeutelten Christen als Belohnung für ihre Leiden versprochen wird.» Ein Happyend also, das Johannes mit den Worten beschliesst: «Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen.» Moment: doch mit allen Menschen und nicht nur mit denen im Buch des Lebens? Christoph Baumann schmunzelt: «Wir sollten uns nicht anmassen, Gottes Sinn von Gerechtigkeit begreifen zu können.»

Erik Brühlmann

Begleitung durch die schwere Zeit

Der Tod eines geliebten Menschen ist ein einschneidendes Erlebnis. Die Zuger Landeskirchen helfen durch diese schwere Zeit.

In der städtischen Seelsorgekonferenz Zug treffen sich alle reformierten Pfarrpersonen der Stadt Zug und aus Walchwil sowie die katholischen Stadtzuger Pfarreileitenden zweimal im Jahr, um Aktualitäten zu besprechen und sich auszutauschen. In diesem informellen Gremium stellten die Mitwirkenden fest: Immer weniger Menschen wissen noch, welche Seelsorgeangebote die Kirchen rund um Tod und Sterben anbieten. «Man weiss zwar noch, dass wir für Abdankungen zuständig sind», sagt der reformierte Zuger Pfarrer Andreas Haas. «Aber es ist den Menschen oft nicht klar, dass sie diese Feierlichkeiten mitgestalten können.» Zudem sei der Tod in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabuthema, dem man möglichst lang auszuweichen versucht, ergänzt Reto Kaufmann, Pastoralraumpfarrer in der Pfarrei St. Michael. «Und wenn es dann doch so weit ist, dass man sich damit beschäftigen muss, sind viele administrative Dinge zunächst dringlicher, als sich mit dem Abschiednehmen zu beschäftigen.»

Geschäftsmodell Tod

Was in den USA schon längst gang und gäbe ist, fasst nun auch in der Schweiz Fuss: Unternehmen, die sich im Namen der Angehörigen um alles kümmern, was mit den letzten Dingen der Verstorbenen zu tun hat. «Wir Seelsorgenden wollen nicht sagen, dass diese Unternehmen schlechte Arbeit verrichten», sagt Andreas Haas. «aber wir möchten schon hinterfragen, wie sinnvoll es ist, den Abschied von einem geliebten Menschen anderen zu überlassen.»

Zumal diese Unternehmen einerseits natürlich auf Profitbasis arbeiten und andererseits nur selten Personen beschäftigen, die mit Trauerarbeit und Seelsorge Erfahrung haben. «Hier haben die Kirchen einen riesigen Erfahrungsvorsprung», sagt Reto Kaufmann. Die Dienste der Kirche sind zudem unentgeltlich, sie werden über die Kirchensteuern finanziert.

Feste Abläufe ...

Der erste Weg nach dem Tod eines Menschen führt die Angehörigen zum Zivilstandsamt. Dort werden die nötigen Formalitäten abgewickelt, und es wird abgeklärt, ob eine kirchliche Beisetzung gewünscht wird



Pfarrer Andreas Haas: «Die Kirchen sind da, wenn man sie braucht – auch am Lebensende.»



Pastoralraumpfarrer Reto Kaufmann: «Natürlich gehen wir auf die individuellen Wünsche der Hinterbliebenen ein.»

und ob die Trauerfeier in der Abdankungshalle, in einer Kirche oder am Grab stattfinden soll. «Trotz aller Kirchenferne der heutigen Gesellschaft kommt es nicht oft vor, dass eine kirchliche Beteiligung explizit abgelehnt wird», weiss Andreas Haas. Die Mitarbeitenden informieren daraufhin die zuständigen Seelsorgenden und vereinbaren in Absprache mit den Hinterbliebenen einen Termin für die Beisetzung. «Es ist wichtig zu erwähnen, dass es keine festgeschriebene Zeitspanne gibt, innerhalb welcher die Trauerfeier stattfinden muss», betont Reto Kaufmann. Oft sei es besser, sich etwas Zeit zu geben und die Trauerfeier nicht einfach wie alle anderen anstehenden Verpflichtungen möglichst schnell hinter sich zu bringen. Danach melden sich die zuständigen Seelsorgenden bei den Hinterbliebenen, um einen Termin für ein Trauergespräch zu vereinbaren, bei dem auch die Einzelheiten der Beisetzung besprochen werden.

... und individuelle Gestaltung

Reto Kaufmann und Andreas Haas sind sich einig: Die meisten Menschen haben ein antiquiertes Bild der Kirchen und befürchten, dass Abdankungen nach einem mehr oder weniger salbungsvollen Schema F ablaufen. «Wir sind aber durchaus bereit, im Rahmen des Machbaren auf die individuellen Wünsche der Trauernden einzugehen», bekräftigt Reto Kaufmann. Besondere Musik, Powerpoint-Präsentationen, Reden und weitere individuelle Wünsche sind in der Regel kein Problem. Das schliesst auch Beisetzungen ausserhalb des Friedhofs ein. «Ich durfte schon verschiedentlich Seebeisetzungen auf dem Zugersee beiwohnen», erzählt Andreas Haas. Spezielle Salzurnen, die sich im Wasser auflösen, sorgen in solchen Fällen für einen würdevollen Abschied.

Auch Beisetzungen in freier Natur sind nach dem Gesetz erlaubt. «Ich frage dann jeweils die Hinterbliebenen, ob meine Anwesenheit dabei erwünscht ist oder ob sie nach dem Trauergottesdienst in der Kirche im privaten Kreis Abschied nehmen wollen», sagt Reto Kaufmann. Selbst ökumenische Trauerfeiern sind möglich, bei denen die Geistlichen beider Konfessionen anwesend sind.

Davor und danach

Die Zuger Seelsorgenden sind jedoch nicht nur da, wenn es um die eigentlichen Bestattungsfeierlichkeiten geht. Andreas Haas: «Werden wir gerufen, sind wir sehr gern bereit, Sterbende auf ihrem letzten Weg zu begleiten und die Angehörigen spirituell zu unterstützen. Dafür sind wir schliesslich da.» Auch danach haben die Seelsorgenden stets ein offenes Ohr. «Ich habe schon oft erlebt, dass sich Hinterbliebene Tage oder Wochen nach der Beisetzung wieder meldeten – einfach, weil sie das Bedürfnis hatten, mit jemandem zu sprechen und so die Situation zu verarbeiten», fügt Reto Kaufmann an. Ein einfacher Anruf genügt. Die Katholische Kirche gedenkt der Verstorbenen zudem mit dem Dreissigsten – ein Gedächtnisgottesdienst um den dreissigsten Tag nach dem Tod – und mit dem Jahresgedächtnis. In der Reformierten Kirche werden die Hinterbliebenen zum Gottesdienst am Ewigkeitssonntag eingeladen, an dem der Verstorbenen des vergangenen Jahrs gedacht wird. Verschiedene ökumenische Angebote helfen Hinterbliebenen zudem, ihre Trauer zu verarbeiten.

www.kath-zug.ch
www.ref-zug.ch

Erik Brühlmann



Mein Kirchenraum

Jede Pfarrperson assoziiert etwas anderes mit dem Begriff Kirchenraum. Für den einen ist es einfach die Kirche, für die andere gleich der ganze Bezirk. In unserer Jahresserie erzählen die Zuger Pfarrpersonen, was ihnen ihr persönlicher Kirchenraum bedeutet. In dieser Folge geht es im Bezirk Ägeri an die frische Luft!

Ich bin quasi in der Kirche aufgewachsen. Mein Vater hat für die reformierte Heimstätte Boldern in Männedorf hoch über dem Zürichsee gearbeitet. Zweimal in der Woche wurde ich zum Gottesdienst zuerst getragen und später geführt. Daran, wie oft ich in der Kirche in der Kinderhütte den Gottesdienst verbracht habe, kann ich mich nicht mehr erinnern. Meine frühkindliche Prägung zum Ort Kirche war sicherlich nachhaltig. Als junge Erwachsene haben wir uns die Kirche als Raum verfügbar gemacht: während den Jahren der «Jesus-people»-



Der Mountainbike-Gottesdienst findet in freier Natur statt, ist aber trotzdem eine kirchliche Erfahrung. Foto: zVg

Bewegung. Ich war Teil eines Teams, das regelmässig Gottesdienste in der Kirche organisierte. Die Kirche war jedes Mal übervoll, wir sassen selbst auf der Kanzel. Raum wurde zum Event, zum spirituell emotionalen Ort. Noch heute, wenn ich «meine damalige Kirche» in Männedorf betrete, stellt sich dieses Gefühl des Beheimatetseins ein. Ich gebe auch gern zu, dass die Bezeichnung «meine Kirche» emotional geladen und belastet ist und bleibt. Es ist wohl wie mit dem Kinderzimmer. Ich erinnere mich an Details und an die damit verbundenen Geräusche und Gerüche.

In den USA habe ich dann einen ganz anderen Zugang zur Kirche als Raum erlebt und gefunden. Keine historischen Bauten, keine bis ins Mittelalter reichende Baugeschichte, die Ansprüche an die gesellschaftliche religiöse Aufmerksamkeit stellen. Vielmehr Event-Locations, die spiritueller gedeutet werden. Das Sakrale ging diesen Räumen im Vergleich zur Schweiz völlig ab. Aber – und das machte wohl für mich den grossen Unterschied – das gemeinschaftliche Erleben, die auf Erfahrung und Erlebnis ausgerichtete Liturgie stifteten Kirche als Raum.



Kirche ist nicht nur in der Kirche. Foto: zVg

Nutzung als Auftrag

Zurück in der Schweiz fand ich mich schon bald wieder in der Kirche, als Verantwortlicher von Jugendgottesdiensten, Stellvertreter und Gestalter von Kasualhandlungen. In mir wuchs die Irritation zwischen physischem Kirchenraum und inhaltlichem Geschehen. Zunehmend schwand mein Verständnis dafür, dass der Raum zum Anspruchsort verkommen ist. «Nur in der physischen Kirche» darf getauft, geheiratet und beerdigt werden. Mein reformiertes Verständnis, geprägt durch die oben erzählte frühkindliche Prägung und die USA-Erfahrung, wurde zunehmend «bauentfremdet». An meiner ersten Pfarrstelle dann eine ganz andere Herausforderung: Im bündnerischen Rheinwald, in den fünf Kirchen zwischen Sufers und Hinterrhein, war es Brauch und artikuliert Erwartung, dass ich von der Kanzel zu predigen hatte. Die Verbindung von Geografie, sprich Ort mit jeweils eigener Kirche und gelebter Ortsgemeinde, war und ist intensiv. Die physische Kirche als identitätsstiftender Bau war mit Händen zu fassen. Dennoch: Wohler wurde es mir nicht dabei.

Befreiung vom «Raum» zum Raum

Klar ist, dass die Kirche in Mittenägern mit der Identität von uns Reformierten im Tal zu tun hat. Klar und zentral wichtig ist es darum, diese «unsere» Kirche sichtbar zu haben. Für mich wurde eine Erfahrung im Lauf der Jahrzehnte im hiesigen Pfarramt immer wichtiger: die Erfahrung der Befreiung vom Raum als physischem Ort hin zum Raum als existenzielles Ereignis. Vor über 25 Jahren fing ich mit dem Mountainbike-Gottesdienst bei der Bruhst-Höchi in Oberägeri an. Von Beginn weg habe ich im Pfarramt im Freien getauft, verheiratet und be-



Pfarrerin Jürg Rother tauft auch am See. Foto: zVg

erdigt. Über Jahrzehnte taufte wir im Rahmen des Konfirmationsprojekts junge Menschen am Waldrand und schufen damit spirituelle Dichte, die für mich kein physischer Raum zu stiften im Stande ist. Ich habe gemeinsam mit Familien Taufen am See, auf dem Berg, auf dem Schiff und in der Höll-Grotte vorbereitet und durchgeführt. Ich habe Urnen an verschiedensten Stellen dem Wasser und der Erde übergeben. Damit wurden spirituelle Räume ausserhalb der Kirchenmauern möglich. Heute bin ich überzeugt: Kirche muss Räume bei den Menschen stiften und nicht Menschen zwingen, Kirchenräume zu nutzen, so sie denn an «Kirche» teilnehmen wollen. Unsere kirchlichen Räume laufen meiner Meinung nach Gefahr, zu bauhistorischen Reliquien zu verkommen. Leer und nur noch in existenziellen Grenzfällen von Bedeutung. Mir ist wichtig geworden, dass Kirche auch Räume für spirituelle Erfahrung ermöglicht, ausserhalb ihrer Immobilien. Kirchenraum wird damit zum Raum der Kirche.

Jürg Rother
Pfarrerin Ägeri

Zeit zur Rückbesinnung

Die langjährige Kirchenrätin Susan Staub hat schon vieles erlebt – und findet die Entwicklung der Zuger Reformierten positiv.

Susan Staub weiss seit Kindesbeinen, wie sich Diaspora anfühlt. «Wir waren in einer katholischen Gemeinde nur zu sechst im reformierten Religionsunterricht», erinnert sich die gebürtige Hergiswilerin. Allzu kirchennah sei sie aber nicht aufgewachsen. Zwar war die Mutter eine mehr oder weniger regelmässige Kirchgängerin. Der Vater jedoch befand, dass sein Gottesdienst beim Spaziergang mit dem Hund im Wald stattfinde. «Ich selbst besuchte die Sonntagsschule und machte beim Krippenspiel sowie beim Sommerlager mit», sagt die 58-Jährige. Ein Muss sei das aber nie gewesen.

Per Post nach Menzingen

Nach dem Schulabschluss verbrachte Susan Staub erst ein Jahr im Welschland, dann absolvierte sie ein Jahr Bürohandel. «Ich musste diese Zeit überbrücken, damit ich meine Wunschausbildung bei der Post anfangen konnte», erklärt sie. Es war denn auch der Beruf als Posthalterin, der sie erst nach Menzingen und schliesslich nach Edlibach brachte. «Diese Poststelle gibt es mittlerweile aber nicht mehr», bedauert sie. In Menzingen hat es Tradition, am Vereinsleben teilzunehmen – und es ist eine gute Gelegenheit, künftige Ehepartner kennenzulernen. «Wir begegneten einander im Turnverein und heirateten», erzählt sie. Susan Staubs Mann brachte drei Kinder aus erster Ehe mit, zwei weitere kamen hinzu und machten aus der Familie eine Grossfamilie. «Und zwar eine gemischt-konfessionelle», lacht die Kirchenrätin. Geheiratet wurde zwar reformiert, doch die Kinder und auch der Ehemann sind allesamt katholisch. «Ich selbst habe aber nie ans Konvertieren gedacht», sagt Susan Staub. 2011 gab sie ihren Job bei der Post auf, als sie als CVP-Politikerin in den Menzinger Gemeinderat gewählt wurde.

Über die BKP in den Kirchenrat

Wie fast alle modernen Menschen erlebte Susan Staub eine kirchenferne Zeit. «Nach der Geburt des Zweitjüngsten fing ich aber wieder an, öfter in die Kirche zu gehen», erzählt sie. Es sei der in Menzingen bestens bekannte und umtriebige Peter Häslar gewesen, der sie für einen frei gewordenen Sitz in der Bezirkskirchenpflege (BKP) anfragte. Es dauerte nicht lang, und Susan Staub wurde BKP-Präsidentin. «In dieser Zeit wurde ich auch für den Posten im Kirchenrat angefragt», erinnert sie sich. «Das muss etwa ein Vierteljahrhundert her sein!» Das Ressort Katechetik hatte sie von Anfang an inne, eine Zeitlang gehörte auch seelsam zu ihren Aufgabenbereichen.



Susan Staub hat die jüngere Geschichte der Zuger Reformierten miterlebt und mitgestaltet. Foto: zVg

Im Zug einer Umstrukturierung wurden jedoch alle Spezialseelsorgen in einem eigenen Ressort zusammengefasst.

Dauerthema Religionsunterricht

Im Lauf der Jahre hat Susan Staub viele Auf- und Abs beim Religionsunterricht miterlebt. «Zurzeit geht es eher wieder aufwärts», sagt sie. Immerhin sei jetzt bestätigt worden, dass der konfessionelle Religionsunterricht an den Schulen Platz hat. «Ausserdem werden die Katechetinnen und Katecheten jetzt endlich als Fachlehrpersonen anerkannt», sagt die Kirchenrätin. Eine Aufwertung, welche die Arbeit der Religionslehrpersonen sehr erleichtert. «Der Religionsunterricht entwickelt sich langsam, aber stetig», bilanziert sie. Dass sie dabei

über eine eigene Fachstelle mit drei Mitarbeitenden verfüge – die Fachstelle Religionspädagogik –, erleichtere ihre Arbeit ungemein. «Natürlich kann ich auch von meinen Erfahrungen in der Politik profitieren», sagt die Kirchenrätin, die als Gemeinderätin die Ressorts Soziales und Gesundheit betreut. «Die beiden Aufgaben ergänzen einander recht gut!»

Zurück zum Wesentlichen

Auch der Entwicklung der Reformierten Kirche Kanton Zug attestiert Susan Staub alles in allem ein positives Zeugnis. «Zum Beispiel finde ich es sehr erfreulich, dass wir es uns leisten können, der Spezialseelsorge genügend Platz zu geben», sagt sie. Auch dass so viele unterschiedliche Pfarrpersonen ein breit gefächertes Angebot betreiben können, sei ganz wichtig. «Sind die Menschen im kleinen Kanton Zug bereit, ein wenig Weg auf sich zu nehmen, finden sie bestimmt irgendwo ein kirchliches Angebot, das ihren spirituellen Bedürfnissen entspricht», ist die Kirchenrätin überzeugt. Allerdings habe die komfortable finanzielle Situation der Zuger Reformierten auch Nachteile. Staub: «Unsere materiellen Ansprüche sind in einigen Bereichen vielleicht zu sehr gewachsen. Wir streben nach einem Perfektionismus, der für die Praxis gar nicht nötig wäre.» Zurück zu den Wurzeln? «Zurück zum Wesentlichen, das unsere Legislaturziele so überaus treffend definieren!»

Susan Staub, Kirchenrätin

Ressort
Katechetik

Aufgabenbereiche
Religionsunterricht, Fachstelle für Religionspädagogik, KiK

Delegationen
KiL-Konferenz, Ökumenische Fachgruppe Religionsunterricht (ÖfaRu)

Besondere Aufgaben im Kirchenrat
Kommission für Personalfragen, Baukommission, Bürgerschafts- und Darlehensgenossenschaft

Erik Brühlmann

Gottesdienste

SONNTAG, 1. NOVEMBER – REFORMATIONS- SONNTAG

Kollekte:

Reformationskollekte – der Coronakrise mit Gemein- schaftssinn entgegneten

Angesichts der Covid-19-Pandemie müssen sich auch die reformierten Kirchen der Schweiz einer neuen Lebenswirklichkeit stellen. So ruft die Protestantische Solidarität Schweiz PSS erstmals im Rahmen der Reformationskollekte am 1. November dazu auf, nicht für ein ausgewähltes Projekt zu spenden. Vielmehr sollen mit dem gesammelten Geld reformierte Kirchgemeinden, Kantonalkirchen und Werke in der Schweiz unterstützt werden, die wegen Covid-19-Massnahmen massive finanzielle Einbussen erlitten oder grosse zusätzliche Ausgaben hatten. Die Betroffenen können bei der Konferenz PSS bis Ende Januar 2021 ein Gesuch stellen.



9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Roman Deuber

10 Uhr BAAR

Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Johannes Bösel

10 Uhr ÄGERI

Pfarrerin Inge Rother-Schmid
Pfarrer Jürg Rother
Hackbrett und Jodel: Peter
Roth und Sonja Lieberherr-
Schnyder

10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Posaune: Adrian Weber

10.15 Uhr ROTKREUZ

Pfarrerin Corinna Boldt
Schülerinnen und Schüler der
5. Klassen von Bernadette
Amstad
Klavier: Natali Gretener



10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Josef Hochstrasser
Musik: Andrea Forrer

SONNTAG, 8. NOVEMBER

Kollekte:

Waldenserkomitee Schweiz

Das Deutschschweizerische Waldenserkomitee setzt sich für die finanzielle Hilfe der reformierten Waldenserkirchen in Italien ein. Diese ist auf Unterstützung angewiesen, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Vor allem benötigt sie Beiträge für ihre theologische Fakultät in Rom sowie für die vielen sozialen Werke – Kindergärten, Schulen, Altersheime, Diakonie – in Torre Pellice, in Mittel- und Süditalien sowie in Sizilien. Unterstützt wird auch die Waldenser Kirche am Rio de la Plata in Uruguay und Argentinien. www.waldenser.ch

9.30 Uhr ZUG

Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrer Andreas Haas
Gemeindefeier Bernhard
Lenfers
Orgel: Hans-Jürgen Studer

10 Uhr BAAR

Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Silvia Georgieva

10 Uhr ÄGERI

Digitaler Gottesdienst
Pfarrer Jürg Rother und Team
Musik: 3 x Gwerder, Muotathal

10.15 Uhr HÜENENBERG

Gottesdienst zum Reforma-
tionssonntag mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Oliver Riesen

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Andrea Forrer

17 Uhr CHAM

Jugendgottesdienst am
frühen Sonntagabend
Pfarrerin Rahel Albrecht
Klavier, Orgel: Mi-Sun Weber
Musikalische Begleitung:
Elena Moczeko, Vania Pereira
und Carmen Käppeli

5.30 p.m. ZUG

Zug Anglican Church
Family Service in English

MITTWOCH, 11. NOVEMBER

19.30 Uhr OBERWIL

Kapelle Oberwil
Ökumenische Abendfeier

DONNERSTAG, 12. NOVEMBER

8.30 Uhr HÜENENBERG

Gemeinsam den Tag
begrüssen
Sozialdiakonin Sabine
Bruckbach Hanke
Anschliessend gemütliches
Kaffeetrinken

FREITAG, 13. NOVEMBER

17 Uhr ZUG

Reformierte Kirche
Räbeliechtliumzug

SAMSTAG, 14. NOVEMBER

9.30 Uhr MENZINGEN

St. Anna Kapelle
Kleinkinderfeier

SONNTAG, 15. NOVEMBER

Kollekte:

Beirut in Trümmern – HEKS leistet Nothilfe

Im Hafen von Beirut sind über 2500 Tonnen unsachgemäss gelagertes Ammoniumnitrat explodiert. Die Zahl der Todesopfer ist in der Zwischenzeit auf über 170 gestiegen, über 6000 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Tausende von Häusern und Wohnungen wurden durch die Wucht der Detonation zerstört oder schwer beschädigt. Angesichts der riesigen Not hat das HEKS seine Nothilfe für die Opfer der Katastrophe auf insgesamt 600'000 Franken verdoppelt. Vor allem die rund 300'000 obdachlosen Menschen sind auf Nothilfe angewiesen. HEKS unterstützt 1750 Familien und Haushalte sowie die Wiederinstandsetzung schwer beschädigter Gebäude, darunter auch des Gemeindezentrums der HEKS-Partnerorganisation «Union der Armenisch-Evangelischen Kirche im Nahen Osten» (UAECE). Das Nothilfe-Projekt wird von der «Glückskette» mitfinanziert.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrerin Barbara Baumann
Pfarrer Christoph Baumann
Musik: Chor Klang Mittenägeri,
Leitung Isabel Koch
Orgel: Hans-Jürgen Studer

10 Uhr ÄGERI

Pfarrer Matthias Stauffer
Orgel: Christian Lübbert

10 Uhr BAAR

Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Johannes Bösel

10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber



10.15 Uhr ROTKREUZ

Wir gedenken unserer
Verstorbenen im vergangenen
Jahr
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Natali Gretener
Anschliessend Apéro

10.15 Uhr STEINHAUSEN

KLANG WORT
Musik: Andrea Forrer

20 Uhr HÜENENBERG

Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

FREITAG, 20. NOVEMBER

18.30 Uhr ROTKREUZ

Fyrabig-Fiir
Sozialdiakonin Marlies Widmer
Klavier: Natali Gretener
Anschliessend Apéro

SONNTAG, 22. NOVEMBER – EWIGKEITSSONNTAG

Kollekte:

Hospiz Zug

Der Verein Hospiz Zug ist für schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige da. Die ehrenamtlichen Begleitenden bieten vor allem Sitznachtwachen entweder zu Hause oder im Alters- und im Pflegeheim sowie im Spital an. Die schwerkranke oder sterbende Person ist dadurch nicht allein, und die oft erschöpften Angehörigen werden entlastet. Der Dienst ist kostenlos, darum ist der Verein Hospiz Zug auf Spenden und Kollekten angewiesen. Diese werden für die Fortbildung der Begleitenden wie für die professionelle Koordination des Besuchsdiensts verwendet. www.hospiz-zug.ch

**9.30 Uhr
ZUG**

Wir gedenken unserer Verstorbenen
Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Anschliessend heisse Getränke im Freien

**10 Uhr
ÄGERI**

Wir gedenken unserer Verstorbenen
Pfarrerin Inge Rother-Schmid
Pfarrer Matthias Stauffer
Jodlerin: Hanny Küttel

**10 Uhr
BAAR**

Wir gedenken unserer Verstorbenen
Dialekt
Pfarrerin Vroni Stähli
Die Männerstimmen des Kirchenchors Neuheim,
Leitung Mirjam Walker
Orgel: Johannes Bösel

**10 Uhr
CHAM**

Wir gedenken unserer Verstorbenen
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Wir gedenken unserer Verstorbenen
Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag
Pfarrerin Aline Kellenberger
Flöte: Daniela Hürlimann
Orgel: Silvia Affentranger

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Wir gedenken unserer Verstorbenen
Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag
Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Andrea Forrer

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**MITTWOCH,
25. NOVEMBER**

**19 Uhr
BAAR**

Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Marcus Heutmann

**SAMSTAG,
28. NOVEMBER**

**9.30 Uhr
ÄGERI**

Feiern mit den Kleinen zum 1. Advent
Inge und Jürg Rother
Musik: Ivo Huonder

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Ökumenische Kleinkinderfeier mit Team

**17 Uhr
ZUG**

Adventsoase
Pfarrer Christoph Baumann

**18 Uhr
OBERWIL**

Kirche Bruder Klaus
Ökumenische Lichtfeier
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Pfarreiseelsorgerin Alexandra Abbt

**SONNTAG,
29. NOVEMBER –
1. ADVENT**

**Kollekte:
mission21 – Ernährungs-
sicherung in den Südanden**
Das Projekt leistet einen Beitrag an die Ernährungssicherung im südandinen Raum. Wichtige Bestandteile sind das Fördern und Konsolidieren agrarökologischer Grundsätze sowie das Stärken der Bauerngemeinden und Produzentenorganisationen, um die lokale und regionale, Agrarpolitik massgeblich zu beeinflussen. Das Projekt wird von der Partnerorganisation CEDEPAS (Ökumenisches Zentrum für Entwicklung und Soziale Aktion) geführt.
www.mission-21.org

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Musik: Zuger Kammerchor,
Leitung Johannes Meister
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**10 Uhr
ÄGERI**

Pfarrerin Inge Rother-Schmid
Piano: Veronica Hvalic

**10 Uhr
CHAM**

Gottesdienst für Gross und Klein
Pfarrerin Rahel Albrecht
Gitarre: Annette Plath
Musikalische Begleitung:
Marco Bruder, Janis Bruder und Elina Albrecht

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Ökumenischer Gottesdienst zum Geburtstag des Chilematts
Begrüssung der Neuzuzüger
Pfarrerin Lilian Gächter
Pfarreileiter Ruedi Odermatt
Musik: Jodlerclub Bärgblueme



**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Bertina Adame
Gesangsklasse Marion Neubauer

**17 Uhr
ZUG**

Gottesdienst mit Handauflegen
Pfarrer Andreas Haas



**17 Uhr
BAAR**

Pfarrerin Vroni Stähli
Einstimmung in den Advent und Benefizkonzert mit Roland Müller, Gitarre

**17 Uhr
ROTKREUZ**

Gottesdienst zum 1. Advent
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Natali Gretener
Blockflötenensemble der Musikschule Rotkreuz,
Leitung Aurelia Reding
Anschliessend Apéro am Feuer

**19 Uhr
MENZINGEN**

Lichtergottesdienst zum 1. Advent
Pfarrer Christoph Baumann
Musik: Roman Deuber und Uta Haferland



IMPRESSUM

Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr

HERAUSGEBER:

Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch

REDAKTION:

Andrea Joho, Kirchenrätin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrerin Vroni Stähli; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger

LAYOUT UND DRUCK:

Kalt Medien AG, Zug

AUFLAGE:

12'000

www.ref-zug.ch

Babykonzert

Reformiertes Kirchenzentrum Zug

Samstag, 7. November, 10 Uhr

Yoko Sawa, Pianistin und Klavierlehrerin, sowie eine weitere Musikerin spielen für Kinder und ihre Familien. Bevor Kinder sprechen, nutzen Babys musikalische Elemente, um mit ihren Bezugspersonen zu kommunizieren. In jedem Kind steckt also eine gewisse Form von Musik. Babys wippen zu Musik, reagieren auf Töne, imitieren sie, freuen sich über schöne Klänge, die sie hören. Babykonzert.ch bietet durch professionelle Musiker eine unvergessliche neue Erfahrung für Babys und Kleinkinder. Auskunft und Anmeldung: Barbara Baumann, barbara.baumann@ref-zug.ch, 041 756 06 16
Kosten: 20 Franken für eine Familie mit max. 3 Personen, 10 Franken zusätzlich für jede weitere Person.

Matinee mit italienischem Orgelvirtuosen



Reformierte Kirche Zug

Sonntag, 8. November, 11 Uhr

Paolo Oreni, weltweit anerkannter Konzertorganist aus Italien und Preisträger des Internationalen Wettbewerbs «Prix Interrégional de Concert», spielt im Rahmen der 38. Internationalen Zuger Orgeltage neben beliebten Werken von J. S. Bach und Vivaldi je zwei Stücke von Louis Vierne und Marco Enrico Bossi sowie eine Improvisation über ein gegebenes Thema. Eintritt frei, Kollekte.

Alles, was bleibt

Märchen und Gedichte erzählen von Leben und Tod.

Liebfrauenkapelle,
Unter Altstadt 34, Zug

Sonntag, 8. November, 17 Uhr

Ein gemeinsamer Anlass des Vereins Palliativ Zug sowie der katholischen und der reformierten Kirche des Kantons Zug: Eine Annäherung an die Themen Trauer und Sterben und eine Suche nach dem, was bleibt, mit Märchen, Gedichten und Gedanken. Dazwischen immer wieder Musik, die dem Gehörten und dem eigenen Fühlen und Nachdenken Raum schenkt.

Text: Andreas Maurer, Roland Wermuth
Musik: Jonathan Zipperle, Violine; David Zipperle, Gitarre
Anmeldung unter daniela.bussmann@palliativ-zug.ch
Eintritt frei, Kollekte für Palliativ Zug.

Adventskranzen für Kinder, Familien und Erwachsene



Ref. Kirchenzentrum Hünenberg

Mittwoch, 25. November, 14–17 Uhr für Familien. Anmeldung: Sabine Bruckbach Hanke, sabine.bruckbach@ref-zug.ch, 041 750 56 17
18–21 Uhr für Erwachsene. Anmeldung: Pfarrerin Aline Kellenberger, aline.kellenberger@ref-zug.ch, 041 780 58 49

Ref. Kirchgemeindehaus Baar

Dienstag 24. Nov.: 14–21.30 Uhr
Mittwoch 25. Nov.: 18–21.30 Uhr
Donnerstag 26. Nov.: 9.30–14.00 Uhr
Anmeldung: Bruno Baumgartner, bruno.baumgartner@ref-zug.ch, 041 760 06 75

Jugendräume des ref. Kirchenzentrums Zug

Dienstag bis Samstag, 24. bis 28. November, jeweils 9–12 und 13.30–18 Uhr
Anmeldung: Lea Sonnleitner, Sozialdiakonin, lea.sonnleitner@ref-zug.ch, 041 726 47 23

Ehe-Service: Der Liebe Raum geben

Reformiertes Kirchenzentrum Zug

Samstag, 30. Januar 2021, 9.30–16.30 Uhr

Wo stehen wir, was läuft gut, was wäre zu verbessern? Viele Paare beschäftigen sich mit diesen Fragen und wollen in ihre Beziehung investieren. Aber wie macht man das? Im Ehe-Service lernen sie Beziehungs-Werkzeuge für ihre Partnerschaft kennen. Geboten werden Vorträge, Workshops, viel Zeit für Zwiegespräch und ein Candle Light Dinner am Mittag. Kinderbetreuung für Kinder ab drei Monaten inkl. Verpflegung. Leitung: Barbara und Christoph Baumann, Pfarr- und Ehepaar, div. Fachleute.

Kosten: pro Paar 100 Franken
Anmeldung bis 10. Januar 2021 an Barbara Baumann, Neudorfstrasse 27, 6313 Menzingen, barbara.baumann@ref-zug.ch

CityKircheZug

Jesus im Koran – Die Bilder vom Christentum im Islam Referat von Hannan Salamat

Reformierte Kirche Zug

Dienstag, 10. November, 20 Uhr

Zwischen Koran und Christentum gibt es mehr Verbindendes als man gemeinhin annimmt. Personen, die wir aus der Bibel kennen, haben ihren Platz auch im Koran, etwa Adam und Eva, Abraham, Mose, Noah, Maria und natürlich Jesus. Als nachchristliche Offenbarungsschrift widmet der Koran dem Christentum mit der Sura Maryam gar ein ganzes Kapitel. Hannan Salamat ist Religionswissenschaftlerin und Fachleiterin Islam beim Zürcher Institut für interreligiösen Dialog. Sie beleuchtet die Bilder des Christentums in den islamischen Quellen und die verschiedenen Episoden des christlich-islamischen Zusammenlebens. Musikalische Begleitung: Christian Berger mit der orientalischen Laute Oud



Marcel lädt ein – Le Questionnaire de Proust mit Josef Lang

Reformierte Kirche Zug

Mittwoch, 18. November, 20 Uhr

Zu Gast in der CityKircheZug ist der Historiker und Politiker Josef Lang. Er stellt sich dem «Questionnaire de Proust». Der Fragenkatalog des Schriftstellers Marcel Proust wirft eine Reihe einfacher Fragen auf. «Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?» «Ihr grösster Fehler?» Diese und viele andere Fragen sollen den Gast von seiner persönlichen Seite zeigen. «Marcel lädt ein» ist ein neues Format der CityKircheZug, das auch umstrittene Zeitgenossen von einer menschlichen Seite zeigen will. Die Einladung erfolgt jedes Jahr zum Todestag des grossen Dichters am 18. November. Musik: Werner Iten und Jürg Wylmann



Gottesdienst mit Handauflegen

Reformierte Kirche Zug

Sonntag, 29. November, 17 Uhr

Beim Handauflegen lassen wir die heilende Kraft fliessen ohne jegliche Bedingungen und bitten um Heilung. Es gibt keine Heilerin und keinen Patienten. Die heilende Kraft, der wir uns während des Handauflegens öffnen, verbindet alles, was ist. Dieser Gottesdienst wird vom Handauflege-Team der CityKircheZug mitgestaltet. Man kann sich während des Gottesdienstes die Hände auflegen lassen oder einfach in die Atmosphäre eintauchen.

Team: Ulrike Exl, Philipp Rüedi, Gabriela Spilker, Elfriede Wüthrich
Liturgie: Pfarrer Andreas Haas